

FRIDA KAHLO

06. JULI 1907 – 13. JULI 1954



M

it vollem Namen heiße ich Magdalena Carmen Frida Kahlo y Calderón. Geboren werde ich am 6. Juli 1907 in einem Vorort von Coyoacán (heute Mexiko-City), obwohl ich gerne behauptete, mein Geburtsjahr sei 1910. Denn in diesem Jahr begann die mexikanische Revolution – und ich bin eine Revolution!

Gemeinsam mit meinen drei Schwestern und zwei Halbschwestern wachse ich im Familienhaus Casa Azúl (das „Blaue Haus“) auf. Es wurde von meinem Vater, Guillermo Kahlo, der in Deutschland als Carl Wilhelm Kahlo geboren worden ist, erbaut. Meine Mutter, Matilde

Calderón y Gonzalez, kann weder lesen noch schreiben und lehrt uns Mädchen stattdessen Nähen, Sticken und den Haushalt zu führen. Mein Vater hingegen führt mich in die Welt der Kunst und in sein Handwerk, die Fotografie, ein.

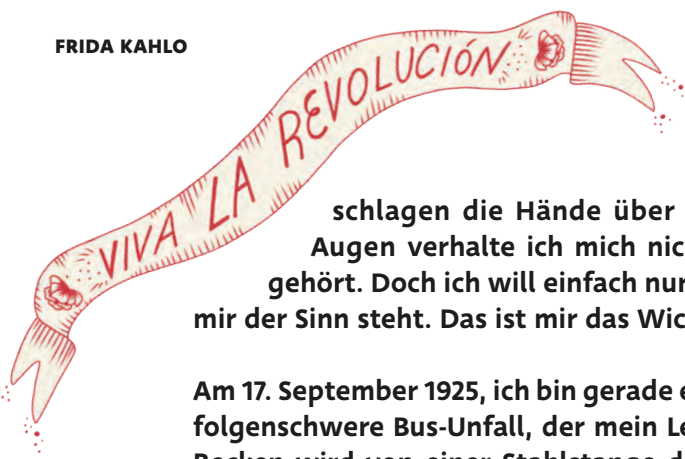
Als Kind leide ich unter schwerer Skoliose, was man in meiner Kindheit noch „Wirbelsäulenverkrümmung“ nennt. Dadurch ist mein rechtes Bein kürzer und dünner als das linke. Die anderen Kinder nennen mich „Holzbein-Frida“. Mein Vater hilft mir dabei, mein Anderssein in Stärke zu verwandeln. Ungewöhnlich für ein Mädchen in der damaligen Zeit lässt er mich schwimmen, boxen und Fußball spielen.

Ich bin 15 Jahre alt. Nach langem Hin und Her mit meiner Mutter kann sich mein Vater schließlich doch durchsetzen und ich werde als eine von 35 Frauen unter 2.000 Schüler*innen für ein Hochschulstudium an der Escuela Nacional Preparatoria aufgenommen. Ich interessiere mich für Anatomie und träume davon, Ärztin zu werden. Außerdem bin ich Mitglied einer politischen Student*innen-Gruppe, die sich „Los Cachuchas“ nennt und mit sozialistischen und nationalen Ideen sympathisiert.

Ich bin erfüllt von einer Leidenschaft für alles, was mich umgibt. Dazu zählen bald auch Männer (und Frauen). Meine Freundinnen aus Kindertagen, vor allem aber meine Mutter,

„LETZTLICH SIND WIR FÄHIG, SEHR VIEL MEHR AUSZUHALTEN, ALS WIR UNS VORSTELLEN KÖNNEN.“





schlagen die Hände über dem Kopf zusammen. In ihren Augen verhalte ich mich nicht so, wie es sich für eine Frau gehört. Doch ich will einfach nur ich selbst sein und tun, wonach mir der Sinn steht. Das ist mir das Wichtigste.

Am 17. September 1925, ich bin gerade einmal 18 Jahre alt, geschieht der folgenschwere Bus-Unfall, der mein Leben für immer verändert. Mein Becken wird von einer Stahlstange durchbohrt und nach unzähligen Operationen werde ich in einen Ganzkörpergips und ein Stahlkorsett gezwängt. Wenn ich alle Tage zusammenzähle, komme ich auf über ein Jahr, in dem ich das Bett nicht verlassen darf. Schmerz wird für immer Teil meines Lebens sein.

**IN IHRER KUNST
BESCHÄFTIGTE SIE
SICH MIT IDENTITÄT,
GESCHLECHT, KLASSE
UND HERKUNFT.**

Um mich abzulenken, hängt meine Mutter einen Spiegel an die Decke über dem Bett und mein Vater schenkt mir Farben. Ich male mein erstes Selbstporträt, denn ich bin viel allein und außerdem kenne mich selbst am besten. Vor allem aber male ich, was für mich unerreichbar geworden ist und um meine Schmerzen zu verarbeiten.

Im Laufe der Zeit schaffe ich es, wieder gehen zu lernen, obwohl die Ärzte mir das Gegenteil prophezeien. Als Spätfolge des Unfalls erleide ich mehrere Fehlgeburten – auch diese Erfahrungen verarbeite ich in meiner Malerei. Genauso wie die leidenschaftliche und zugleich zerstörerische Liebe zu „meinem Muralista“ Diego Rivera. Obwohl er sehr viel älter ist als ich, begeistern mich seine Wandmalereien – „Murales“ – und seine Revoluzzer-Haltung. Auch ich lebe, denke und handle bis an mein Lebensende politisch. Ich bin eine Revoluzzerin, hinterfrage meine eigene Identität als Frau und westliche Schönheitsideale – für meinen Damenbart und meine „Unibrow“, die ich mit großem Stolz trage, werde ich sogar richtig berühmt!

Für die damaligen Verhältnisse bin ich in jedem Sinne eine unkonventionelle Frau. Meine Art zu malen ist etwas Ungewöhnliches und Neues. In meinen Bildern beschäftige ich mich mit Sexualität, Gewalt, Geburt



und Tod. Vor allem mystische und religiöse Motive, Skelette, Totenköpfe und traumähnliche, farbenfrohe Gestalten, Tiere und Pflanzen bevölkern meine Bilder.

1938 habe ich meine erste Einzelausstellung in New York. Ein Jahr später kauft der Louvre in Paris eines meiner Werke und 1953 wird in der Galerie der Fotografin Lola Álvarez Bravo meine erste Einzelausstellung in Mexico-City eröffnet. Wieder fesseln mich Schmerzen für eine längere Zeit ans Bett, und so entscheide ich kurzerhand, meine Gäste im Liegen zu empfangen. Gemeinsam singen und trinken wir, bis der Morgen anbricht.

Am 13. Juli 1954, eine Woche nach meinem 47. Geburtstag, verlasse ich schließlich diesen Körper, der mir zum Gefängnis geworden ist. Ob an einer Lungenembolie oder den Folgen eines Sturzes, aufgrund einer Überdosis an Schmerzmitteln, meine Todesursache ist bis heute nicht gänzlich geklärt.

Ich wurde zu einer der bedeutendsten Künstlerinnen der Geschichte.

**SIE KOMBINIERT
MEXIKANISCH-FOLK-
LORISTISCHE KUNST
UND MAGISCHEN
REALISMUS.**

FERTIGE EIN SELBSTPORTRÄT AN!

Schnapp dir, was du gerade zur Hand hast – vielleicht reicht dieser Platz im Buch aus oder ein Blatt Papier – und irgendeinen Stift. Wenn du gerade Lust und Zeit hast, gehen natürlich auch Leinwand und Farben (z.B. Acryl oder womit auch immer du dich wohlfühlst). Das Wichtigste ist ein Spiegel. Sieh dich an. Was siehst du? Wen siehst du? Was geht in dir vor, wenn du dich betrachtest? An was denkst du? Gibt es etwas, das dich speziell ausmacht und von anderen unterscheidet? Es muss nicht nur dein Gesicht sein. Versuche all das in dein Selbstporträt mitzufließen zu lassen.

